

415. Und verscheuche mit Galbanondampf die  
verhafste Chelyder.

Oft ruht unbetastbar, und scheu vor dem  
Lichte des Himmels,

Unter befestigten Krippen mit laurendem Bli-  
cke!, die Schlange;

Oft gewöhnt sich zum Stall die schattenlieben-  
de Natter,

Und durchnistet den Boden, und sprüht auf  
die Heerden die Pest aus.

420. Auf! ergreife Kiesel, ergreife Stangen o Land-  
mann!

Stürze den drohenden Hals, der mit schwel-  
lendem Geifer emporzischt.

Stürz ihm! da flieht sie, da schlüpft sie mit  
bebendem Haupte zur Wohnkluft,

Während ihr kreiswindender Leib, samt den  
Knoten des Schweifes

Sich entwirrt, und langsam in schleppenden  
Krümmungen nachfolgt.

425. Aber schreklicher noch ist jene kalabrische  
Hyder,

Welche mit hoher Brust den schuppichten  
Körper einherwälzt,

Und am glänzenden Bauche mit finsternen Fle-  
cken gesprengt ist.

Wann der thauende Lenz noch irgendwo Quel-  
len ins Thal gießt,

Und